

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 6

Artikel: Adventsgedanken
Autor: Honegger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wienecht

Ueber wyßverschneiti Decher
Chunt, bal stercher u bal schwächer,
Fründligs, fyrligs Gloggeglüt.
Bal tönt's töif, de wieder höher,
Einisch wyter, einisch nöcher
U verchündet d'Wiehnechtszyt.

's tönt dür d'Stadt, dür ds chlynschte Näschtli,
's schmöckt vo Guetzli u Tanneschtli,
Uf der Stroß, i jedem Hus,
U der Schyn vo Wiehnechtscherzli
Fingt der Wäg i d'Chingehärzli.
Gieng er nume nie meh drus.

Ueber wyßverschneiti Decher
Chunt der Gloggeton, wird schwächer,
Bis er i der Nacht vergeit.
Bloß im Härz tönt's no, 's schlot höher,
U mit jedem Schritt chunscht nöcher
Vo der Wält zur Ewigkeit.

Jakob Käser

Phot. J. Wellauer, St. Gallen



Adventsgedanken

Die goldenen Strahlen der Novembersonne, die wie müde, alte Mutterhände liebevoll über die letzte bunte Pracht des Herbstes streicheln, werden immer seltener.

Grau und düster kommt der Winter dahergezogen. Sein Atem ist kalt und feucht sein Gewand.

Wie ein Wegweiser stand Allerseelen am Anfang dieser trüben Zeit, uns zur stillen Einkehr zwingend und an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnend. Einsam und lichtlos wird der Weg. Graue Wolken verdecken nur zu oft das Blau des Himmels. Manch ein Menschenherz zieht sich fröstelnd zusammen vor der Wegstrecke in die kalte Jahreszeit. Schwere Sorgen, banges Zagen — ja oftmals fast unüberwindbare Hoffnungslosigkeit verweben sich mit den grauen Nebelschleiern, so daß diese wie gespensterhafte Schatten den Weg noch mehr verdunkeln.

Heute, wo zudem noch die Schatten des Krie-

ges unheilvoll den Weg verdüstern, will es uns oft bange werden vor der Zukunft, und auch der sonst Tapfere läßt manchmal in ohnmächtiger Wehrlosigkeit vor all dem Schrecklichen unserer Tage den Kopf sinken.

Dennoch wollen wir tapfer und demütig, auf die Hilfe unseres Schöpfers bauend, den Weg in die Zukunft wandern. Mag es noch so finster, grauenvoll und hoffnungslos aussehen in der Welt —, wo viel Dunkelheit ist, — da ist auch viel Licht.

Und durch alle Dunkelheit und allen Nebel leuchtet uns ja ein helles Licht — Advent. Dieses Licht der Freude erstrahlt gerade heute, in dieser sorgenvollen, bedrückenden Zeit noch viel heller und wärmer als je zuvor. Nicht verlieren wollen wir uns im Dunkel, sondern unsere Blicke aufrichten zu dem Stern aus Bethlehem. Hell und rein leuchtet er durch alle Finsternis und verwan-

delt Mutlosigkeit in Hoffnungsfreude und Zuber-
sicht. Das bedrückte Herz will er aufrichten und
ihm wieder Mut und Kraft schenken, und sein
Leuchten soll uns davon künden, daß nicht Er-
folg und das Materielle das Größte auf Erden
sind, sondern daß es viel Edleres und daß es
ewige Werte gibt.

Durch die Tage, die dem Fest der Liebe voran-
gehen, weht ein geheimnisvoller Zauber, und ihm
wollen wir unser Herz und unser Gemüt weit
öffnen, daß er uns wieder mit seinem beglücken-
den Reichtum füllt wie einst, als wir noch sorg-
lose, glückliche Kinder waren. In den Kinderher-
zen ist in dieser Zeit ein Jubel und ein beselligen-
des Freuen, und von ihnen wollen wir uns wie-
der zu der Quelle der echten, tiefen Freude zu-
rückführen lassen. Wir wollen wieder dankbare
Menschenkinder werden, die sich freuen an dem,
was wir andern schenken können. Es brauchen ja
nicht immer materielle Werte zu sein — Liebe
und Verständnis vollbringen oftmals größere
Wunder.

Niederreißen wollen wir die Schranken der

Selbstsucht und des Neides und wollen den Weg
zur echten, wahren Gemeinschaft suchen. Wieviele
Menschen frieren in ihrem Herzen, weil sie so
selten selbstlose, verstehende Liebe finden dürfen.
Nicht immer können wir mit Gaben helfen, die
wir vielleicht noch ohne Herzenswärme dem Ar-
men hinreichen, aber mit unserer Teilnahme und
unserem Verständnis, die aus liebendem Herzen
zum Nächsten hinströmen. Wieviel vermag oft
nur ein Blick aus gütigen Augen, ein sonniges
Lächeln, das dem Leidgeprüften wie ein Sonnen-
strahl ins Herz leuchtet.

Mag es noch so kalt sein draußen, wo der Geist
der Liebe und der Versöhnung seine Wunder-
kräfte ausstrahlt, ist es dennoch warm und hei-
matlich. Wir wollen wieder stiller werden und im
lauten Lärm des Alltags hinhorchen auf das
feine Klingen der Adventsglocken, deren Töne wie
ein Frühlingswunder über die in Haß und Streit
entbrannte Welt hinklingen.

Möchten doch die Friedensklänge der Advents-
glocken der armen, verirrten Menschheit wieder
den ersehnten Frieden bringen!

A. Honegger

Heimgefunden

Eine kleine Weihnachtsskizze

In einer kleinen Schweizerstadt lebte ein altes
Mütterlein still und zurückgezogen in ihrer ärm-
lichen, aber sauberen Wohnung. Ihr Lebensge-
fährte war längst heimgegangen, die Kinder er-
wachsen. Nur eine Last trug die liebe Frau seit
Jahren auf ihrem Herzen: ihr zweitjüngster Sohn
wurde in jungen Jahren, als er die Lehrzeit in
einer großen westschweizerischen Stadt absol-
vierte, von gleichaltrigen, schlimmen Kollegen auf
Abwege verleitet. Immer tiefer trieb es ihn in
den Strudel der Sünde hinein. Eine Zeitlang
konnte er sich gut halten, als er Anschluß an einen
Enthaltsamkeitsverein gefunden hatte. Aber bald
lockte es ihn wieder, das Leben in vollen Zügen
zu genießen. Er brachte über seine Familie
Schande. Die Verwandten distanzierten sich von
ihm, nur ein einziger Mensch hielt noch zu ihm,
seine alte Mutter! Ja, Mutterliebe sieht auch im
verworfensten und verlassensten Menschenkinde
immer noch ihr einstiges Kind, das sie unter ihrem
Herzen getragen, für es gesorgt und gebetet hat.

Der auf schiefe Lebensbahnen geratene junge
Mann wurde wegen einer kleinen Unterschlagung
im Gefängnis, wo er in Stellung war, fristlos
entlassen. Er durfte von Glück reden, daß er nicht
mit dem Gericht Bekanntschaft machen mußte!
Allein stand er nun auf der Straße. Zu seiner
armen Mutter zu gehen, fand er den Mut nicht.
So zog er von Ort zu Ort, bat um Arbeit, Ob-
dach und Brot. Im stillen Stübchen daheim aber
suchte ein Mutterherz in wildem Weh um den ver-
lorenen Sohn und betete zu Gott.

In einem kalten, nebligen Dezembertage
sprach Ernst, so wollen wir ihn nennen, in einem
etwas abgelegenen Juradorfe auf einem großen
Bauernhofe vor. Die Bäuerin lud den sozusagen
in Lumpen gehüllten Burschen zum Nachtessen
ein und bot ihm ein Nachtquartier an. Auf den
ersten Blick erkannte die Frau, daß sie einen
armen, hilfebedürftigen Menschen vor sich hatte.

Die Bäuerin wies ihm ein kleines, sauberes
Dachstübchen an mit einem weichen, molligen